

INHALT

Quellen und Literaturverzeichnis	XIII
Einleitung	1

ERSTER TEIL

PROFIL DES JOHANNES CHRYSOSTOMOS

I. Kapitel

Johannes Chrysostomos - seine Zeit, sein Leben, sein Ideal	7
1. Anforderungsprofil einer Verkündigung im ausgehenden vierten Jahrhundert	7
a) Spätantike Gesellschaft. Soziokultureller Hintergrund	7
b) Drama der kirchlichen Spaltung. Kirchlicher Hintergrund	10
c) Herausforderung der Zeit. Sozialer Hintergrund	13
d) Anforderungen an eine zeitgemäße Pastoral	16
2. Lebensgeschichtliches Profil des Chrysostomos	16
a) Rhetorische Bildung und christliche Prägung	16
b) Philosophisches Leben und kirchliche Sendung	24
3. Glaubensverkündigung mit Profil	27
a) Lehrentfaltung	28
b) Der Prediger und sein Ideal	30

ZWEITER TEIL

BOTSCHAFT DES JOHANNES CHRYSOSTOMOS

II. Kapitel

Μνησώμεν! - Gedenken der Großtaten Gottes	33
1. Erinnerung an Gottes Wirken im Kosmos	34
a) Gedenken als Sich-Verdanken. Textbeispiel	34
b) Dankbarkeit als Grundzug menschlicher Existenz. Textbeispiel	37

Inhalt

2. Erinnerung an das Heilshandeln Gottes	41
a) <i>Heilsgeschichtliche Perspektive</i>	42
b) <i>Gottes Handeln in Jesus Christus</i>	45
3. Erinnerung an die Liebe Christi. Textbeispiel	52
Resümee	53
III. Kapitel	
Ἐννοῶμεν! - Besinnung auf das Wesentliche	55
1. Φαινόμενα - Trugbilder des Wirklichen	55
a) <i>σκία - Nur ein Schatten von Wirklichkeit</i>	56
b) <i>δόξα κενή - Nur ein Schein von Herrlichkeit</i>	57
c) <i>σχῆμα - Nur äußere Erscheinung statt wahre Gestalt</i>	59
2. Aufruf zur Sinnesänderung	60
a) <i>Sinn für das Echte. Textbeispiel</i>	60
b) <i>Gesinnung des Pilgers. Textbeispiel</i>	65
3. Leben, um zu erkennen - Erkennen, um zu leben. Textbeispiel	67
a) <i>Umkehrung der Todesspirale</i>	67
b) <i>Leben im Angesicht des Todes</i>	70
c) <i>Maximen für eine Wegpastoral</i>	73
Resümee	77
IV. Kapitel	
Αἰσχυρθῶμεν! - Scham über die Sünde	79
1. Beschämend: "Gott gekränkt zu haben" Textauszug	80
2. Konfrontation mit der eigenen Wirklichkeit	82
a) <i>Macht der Sünde</i>	82
b) <i>Freiheit des Menschen</i>	85
c) <i>Beschämung Gottes</i>	89
3. Die beschämende Tat der Sünde. Textbeispiel	90
a) <i>Wurzel der Sünde</i>	91
b) <i>Dynamik der Sünde</i>	93

c) <i>Wahre Gestalt der Sünde</i>	95
Resümee	97
V. Kapitel	
Μετανόημεν! - Weg in die Umkehr	99
1. Umkehrpredigt	99
a) <i>Ereignis</i>	99
b) <i>Adressaten</i>	100
c) <i>Aufgabe</i>	103
d) <i>Wirkung. Textauszug</i>	103
2. Umkehrpastoral	105
a) <i>Gottes Angebot der Heilung</i>	105
b) <i>Schritte auf dem Umkehrweg</i>	106
3. Paradigma des Verlorenen Sohnes. Textbeispiel	111
a) <i>Auferstehung ins Leben</i>	111
b) <i>Rückkehr zum Vater</i>	113
c) <i>Konsequenzen für die Pastoral</i>	114
4. Umkehrbegleitung: Die brüderliche Zurechtweisung. Textbeispiel	115
a) <i>Haltung des Seelsorgers</i>	116
b) <i>Fallbeispiel: Die "Hausgenossin" eines Presbyters</i>	117
c) <i>Vorgehen des Seelsorgers</i>	120
Resümee	124
VI. Kapitel	
Φιλοσοφούμεν! - Christlicher Lebensstil	127
Hinführung: Die neue Philosophie	127
Erster Abschnitt: Ideal der Bruderliebe	134
1. Bestimmung des Menschen	134
a) <i>Leben, um zu lieben. Textbeispiel</i>	134
b) <i>Lieben - der vollkommene Weg</i>	135
c) <i>Lieben mit der Liebe Gottes</i>	139
d) <i>Realutopie universal gelebter Liebe</i>	141
	IX

Inhalt

2. Den Bruder erkennen. Textbeispiel	143
a) <i>Christus nachahmen</i>	143
b) <i>Liebe, die zur Einheit führt</i>	144
c) <i>Pastorale Maximen</i>	145
Zweiter Abschnitt: Lieben heißt geben	150
1. Das Lebensgesetz der Mitteilung - μεταδιδόναι	150
a) <i>Intention des Schöpfers: das Herrngut verwalten</i>	150
b) <i>Intention des Menschen: Eigentum besitzen</i>	152
c) <i>Dynamik der Schöpfung: empfangen und weitergeben</i>	154
2. Barmherzige Liebe als Lebens-Aufgabe - ἐλεεῖν	156
a) <i>Tugend der Barmherzigkeit und Gabe des Almosens</i>	156
b) <i>Nachahmung Gottes: schöpferisches Erbarmen</i>	158
c) <i>Nachahmung Christi: eucharistischer Lebensstil</i>	160
3. Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan ... Textauszug	164
Dritter Abschnitt: Vorliebe für die Armen	167
1. Die Würde des Armen achten	168
a) <i>Gegen Gesinnungsschnüffelei</i>	168
b) <i>Wider die Possenmacherei</i>	169
2. Selber geben	171
a) <i>"Gib mit deinen eigenen Händen!"</i>	171
b) <i>Geben aus Liebe</i>	172
c) <i>Wenigstens etwas geben</i>	173
3. "Gib, wer immer es sei!" Textbeispiel	176
Vierter Abschnitt: Irdischer Gewinn und himmlischer Lohn	179
1. Irdischer Gewinn: Das Hundertfache als Zugabe	179
a) <i>Spiritueller Gewinn: Vertrauen in Gottes Vorsehung</i>	181
b) <i>Sozialer Gewinn: materieller Ausgleich</i>	182
c) <i>Humaner Gewinn: erfülltes Menschsein</i>	184
2. Himmlischer Lohn: Das Geschenk des Armen	189
3. Investition in die Zukunft. Textbeispiel	191
X	

Inhalt

a)	<i>Haben, um zu geben - geben, um zu haben</i>	191
b)	<i>Glauben, daß Liebe sich lohnt</i>	193
c)	<i>Gottes Freude, den Menschen zu lieben</i>	193
d)	<i>Almosen - in den Himmel gesät</i>	194
Fünfter Abschnitt: Liebe, die zur Einheit führt		196
1. Ideal einer geeinten Welt		196
a)	<i>Von der Einheit kommend</i>	196
b)	<i>Auf die Einheit hinführend</i>	197
c)	<i>Biblischer Auftrag und apostolische Verpflichtung</i>	199
2. Traurige Wirklichkeit einer gespaltenen Kirche		201
a)	<i>Schwere der Zerstörung. Textbeispiel</i>	202
b)	<i>Flamme des Neides. Textbeispiel</i>	205
c)	<i>Die Kirche brennt. Textbeispiel</i>	209
d)	<i>Klage über die tote Kirche. Textbeispiel</i>	211
Resümee		214

DRITTER TEIL

LEBENSGESCHICHTLICHE VERDICHTUNG

VII. Kapitel

Macht der wortlosen Verkündigung		217
1.	Programm für schwierige Zeiten. Rede vor Beginn des Exils	218
2.	Zeit der Prüfung. Leiden des Exils	220
3.	Größe und Grenze der Verkündigung. Zwischenbilanz	224
		XI

Inhalt

4. Solidarität im Leiden. Dokumente einer Freundschaft	
Briefe an Olympias	227
a) <i>Macht in der Ohnmacht</i>	227
b) <i>Eindrücke von der Reise</i>	229
c) <i>Geistliche Führung</i>	231
d) <i>Gemeinschaft im Leiden</i>	236
Resümee	241
Leben zur Verherrlichung Gottes. Textauszug	247
Register	
Verzeichnis ausführlich behandelter Stellen	
Namen und Sachen	250
Moderne Autoren	252

RESÜMEE

"Eine Theologie, die schon in einem erheblichen Maß Geschichte gemacht hat, hat es in einer erinnerungslosen Zeit schwer."¹ Dieses Wort, auf das Vermächtnis *Karl Rahners* bezogen, gilt erst recht für die Wertschätzung eines Kirchenvaters, den rd. 1600 Jahre von unserer "erinnerungslosen" Zeit trennen.

Mit der vorgelegten Studie haben wir den Versuch unternommen, das umfängliche, weithin - zumindest für den deutschen Sprachraum - unerschlossene Schrifttum des Johannes Chrysostomos dem heutigen Leser "in Erinnerung" zu rufen und über Gehalt und Dynamik seiner Predigten hinaus die Gestalt des Theologen und Seelsorgers vor Augen zu stellen, der "als zeitgemäßer Verkündiger des Wortes Gottes jeden anderen Kirchenvater der griechischen Kirche an Genialität übertrifft".² Das von uns durchmessene Spektrum seiner Verkündigung macht weitergehende Untersuchungen notwendig, in denen die Tragweite chrysostomischer Verkündigung im einzelnen zu würdigen ist. Da bereits jeweils am Ende der einzelnen Kapitel ein Resümee gezogen wurde, können wir uns abschließend auf wenige, für die Chrysostomos-Rezeption in der Gegenwart interessante Perspektiven beschränken.

Bei aller unbestrittenen Größe der Person und der "Genialität" seiner Verkündigung sind uns auch Schwächen unseres Kirchenvaters aufgefallen. Sie gehören aufgedeckt, mitgenannt, um den Überschuß der Botschaft über die geschichtlich begrenzte Ursprungsgestalt deutlich zu machen.

Da ist zum einen an die von ihm für den Glaubensvollzug postulierte *Κακωνία* zu erinnern.³ Daß er selbst hinter seinem Desiderat zurückbleibt, hat Gründe. Läßt man seine Predigten auf sich wirken, kann man sich kaum des Eindrucks erwehren: Das Echo, das er auf sein Predigen und Tun bekommt, ist entweder maßlos zustimmend oder in der Kritik so beschränkt - wenigstens für ihn -, daß er sich mit seinen Kritikern kaum verständigen, mit ihnen keine Gesprächsbasis finden kann, so daß er immer wieder auf sich zurückgeworfen ist. So sehr Chrysostomos die Gemeinde zu Einmütigkeit und gegenseitiger Liebe erzieht, er selbst für seine Person bleibt letztlich *allein*. Dies macht die eigentliche Tragik seines Lebens aus, schlimmer als die Anfeindungen und Verleumdungen seiner Gegner, als die Leiden und Strapazen der Verbannung. *Leroux* nennt Chrysostomos einen Propheten.⁴ Vielleicht darf man diese Charakterisierung auch in der Weise auslegen, daß Chrysostomos das Volk wie Mose an das Gelobte Land herangeführt hat, selbst aber nicht hineingelangt ist. Das Ideal der in Christus geeinten, geschwisterlich zusammenstehenden Gemeinde, von der auch die Lebensform des Amtsträgers nicht absehen kann, behält auch unbeschadet der von Chrysostomos selbst unterbotenen Verwirklichung ihre Gültigkeit.

¹ Rechenschaft des Glauben, 5*.

² Kaczynski, 24.

³ Vgl. oben S. 196ff.

⁴ Leroux (1988), 120f.

Resümee

Dieser Befund ist über die Zeiten hinweg eine ernste Anfrage an das heutige Kirchenbild. Zwar propagiert moderne Theologie immer nachdrücklicher ein trinitarisches Kirchenbild - etwa unter Berufung auf die Communio-Ekklesiologie des II. Vatikanums -, aber in der konkreten Durchführung wird dieses Postulat eher pyramidal ausgelegt (alle Linien laufen nach wie vor auf die Spitze zu) und in der praktischen Lebensführung allzu oft monistisch enggeführt. Sich die Entfaltung kirchlichen und gemeindlichen Lebens im Sinne einer geschwisterlichen, im Geist der Liebe Christi realisierten Koinonia angelegen sein zu lassen, könnte gerade auf der Negativfolie chrysostomischen Lebens als bleibend gültiger Auftrag erkannt und benannt werden.

Auch in einer zweiten Hinsicht, vielleicht als Bagatelle belächelt, sollte Chrysostomos' Verkündigung über die Realisierung durch die Person des Predigers hinausgelesen werden: Chrysostomos fehlt, soweit sein literarisches Erbe unmittelbar wie auch mittelbar die biographischen Zeugnisse über ihn Auskunft geben, das *Lachen*.⁵ Wenn Humor die Gabe ist, sich selbst zurückzunehmen, zu relativieren, dann ist auch hier bei Chrysostomos Fehlanzeige. Chrysostomos ist es immer ernst; wenn er spricht, ist immer pastoraler Ernstfall. Ob der ihm eigene Ernst nun Folge oder Ursache seiner Grundeinsamkeit ist, läßt sich nicht erheben. In gewisser Weise ist Chrysostomos ein "anstrengender Heiliger", dem die Leichtigkeit etwa eines *Philipp Neri* völlig abgeht.

Dies schlägt sich auch in seiner Verkündigung nieder. Dabei fehlt es Chrysostomos in seinen Predigten durchaus nicht an Witz; aber er klingt doch stets nach pädagogischer Absicht.⁶ Zu einer heiteren Gelassenheit muß Chrysostomos sich "durchringen", muß sie sich erbeten. Am Ende seines Lebens ist bei ihm diese Gelassenheit zwar da, aber als Tugend, Frucht jener geistlichen Prüfung, die für ihn die Verbannung darstellt; als natürliche Gabe ist sie ihm fremd. Das Manko eines sich selbst relativierenden Lachens ist kein Vorwurf an seine Person: Als Tugend hat Chrysostomos diese Dimension wenigstens teilweise in sein Leben integrieren können.

Dieser Charakterzug verleiht den pastoralen Anweisungen des Chrysostomos eine dumpfe Schwere, gibt ihm zuweilen das Gepräge eines weltfremden Sonderlings. Dies wird auch deutlich, wenn er für die weihevollen Stille in den Klöstern der Mönche schwärmt: "Die Klöster sind wahrhaft Häuser der Trauer, wo man ... kein Gelächter hört."⁷ Auch in dieser Hinsicht muß Chrysostomos nach unserem Dafürhalten über sich selbst hinaus rezipiert werden.

⁵ Vgl. oben S. 225.

⁶ Anders Kaczynski: "Daß Chrysostomos nicht etwa aufgrund falsch verstandener Aszese gegen frohes Lachen und freundliches Lächeln zur rechten Zeit ist, beweisen seine weiteren Ausführungen in dieser Homilie (Hom 15,4 in Hebr). Er besitzt auch selbst so viel Humor, daß er seine Gemeinde bei der Predigt bewußt zum Lachen bringt und dies dann, pädagogisch geschickt, ausnützt" (295). - Die von Kaczynski angeführten Belegtexte überzeugen allerdings nicht: Chrysostomos macht sich dort höchstens über andere lustig - in pädagogischer Absicht. Mit befreitem Humor hat das wenig zu tun.

⁷ Vgl. Hom 14,3 in 1 Tim (PG 62,574f).

Solche Desiderate berechtigen jedoch keineswegs zu einer Negativbilanz. Wir verstehen sie als Provokation für Kirche und Theologie, in Richtung der Botschaft des Chrysostomos über die Grenzen seines Charakters hinauszuwachsen. Und es wäre grotesk, im Blick auf den Schatten das Licht zu verstellen, das von der Gestalt des Chrysostomos und seinem pastoralen Wirken über die Jahrhunderte hinweg die Kirche zu erleuchten vermag. Abschließend sei unter den vielen Aspekten der chrysostomischen Verkündigung, deren fruchtbare Aufarbeitung und Auseinandersetzung noch zu leisten sein wird, ein dreifacher Ertrag genannt, der seitens der Theologie der Gegenwart unseres Erachtens besondere Aufmerksamkeit verdient.

Dies ist zum einen die Attraktivität einer dem Menschen nachgehenden Pastoral. Unter Berufung auf die Verkündigung des Chrysostomos wäre eine begleitende, *verstehende Seelsorge* zu fordern, die, ohne den biblischen Anspruch radikaler Christuskonsequenz zu verschatten, in ihrer Verkündigung auf die Möglichkeiten der Gläubigen Rücksicht nimmt. Modell hierfür ist jene von Chrysostomos nachgezeichnete Pastoral der barmherzigen Liebe Gottes, der den Menschen nachgeht und, sofern sie fallen oder zurückbleiben, selbst Umwege mitgeht.⁸ So sehr seine Verkündigung appellativ genannt werden kann: sie ist doch getragen und ermöglicht von dem den Hörern zugesagten Heilsindikat. Gelebter Glaube ist nicht primär die Erfüllung von Normen, sondern das personale Verhalten zu dem Gott, der den Menschen liebt. Die Antwort des Menschen kann daher nicht anders als personal sein: den zu lieben, der ihn liebt. Das je neu zu aktualisierende "Ja" zu Gott und seinem Heilsangebot - jeweils im Jetzt - ist in gewisser Weise bereits das Ganze des Glaubens. Das gibt Chrysostomos die Gewißheit und den Mut, den Hörer unentwegt zu dem ihm nächstmöglichen Schritt herauszufordern und ihm zu versichern: "Du kannst es!" - eben weil von Gott ermöglicht. Im Namen dieses Gottes kann Chrysostomos dann seinen Gläubigen auch Großes abverlangen: Taten, die eines Menschen würdig sind, der sich von Gott geliebt weiß. "Als guter Pädagoge fordert Johannes nicht von vornherein schon heldenhaftes Handeln; er ruft selbst unablässig den Vorrang von Liebe und Glauben gegenüber den Werken der Abtötung und Weltentsagung, die nur Mittel, nicht Selbstzweck sein dürfen, ins Gedächtnis. Andererseits wiederholt er unermüdlich die Notwendigkeit, über sich hinaus zu kommen, um durch Nachahmung Christi oder des Apostels Paulus zur Vollkommenheit zu gelangen."⁹

Eine Pastoral, die einseitig von der Norm ausgeht und dann überlegt, wie sie die Menschen an diese Norm heranführt, hält letztlich die Menschen von Gott fern. Wir brauchen hingegen - gerade in einer Zeit, in der der moderne Mensch unter seiner fundamentalen Schwäche leidet - eine Pastoral, die sich dazu durchringt, den Menschen mit den Augen Gottes anzuschauen, der mit jedem Menschen, so sehr er auch in sich verkrümmt sein mag - "homo curvatus in seipso" (*Augustinus*) -, einen Plan seiner Liebe hat. Chrysostomos steht, gegen jeden Moralismus einer deduktiven Verkündigung, gerade für eine *induktive Pastoral*. Dieses Postulat würde vor allem

⁸ Vgl. oben S. 42ff.

⁹ Leroux (1988), 123.

Resümee

den Seelsorger von einer Sicht befreien, in der nur die Defizite und Abweichungen von der Norm registriert werden. Deren Folge ist bekanntlich, sich selbst ständig Erfolglosigkeit der pastoralen Bemühungen zu attestieren, und das kann nur zu Frustration und Resignation führen. Dagegen steht die Verlockung, sich mit Gott zu verbünden und mit ihm verständnisvoll den Weg des Menschen zu begleiten, auf daß sich dieser in der Kraft der Liebe Gottes seinen Weg zur immer größeren Freiheit der Kinder Gottes bahnt. *Kaczynski* hat das Vorgehen einer verstehenden Pastoral im Blick auf die Verkündigung, abgelesen an dem Beispiel des Chrysostomos, in drei methodischen Leitsätzen formuliert: "Der Verkündiger hat die vom Wort Gottes selbst gewählte Methode der sich anpassenden Herablassung (*συγκατάβασις*) anzuwenden."¹⁰ Er "hat Rücksicht zu nehmen auf die begrenzte Aufnahmefähigkeit und die menschlichen Schwächen seiner Gemeinde".¹¹ Er "muß sich, Milde und Strenge abwägend, der Liebe verpflichtet wissen".¹²

Indirekt ist hiermit schon eine zweite Note angesprochen, die eine Beschäftigung mit Chrysostomos in die heutige Theologie und Pastoral einzubringen hätte: ein pneumatologischer Zustrom aus der Orthodoxie. Während der christologische Akzent der westlichen Theologie vor allem den apostolischen Charakter der Kirche, ihre institutionellen Momente wie Wort, Sakramente und Vollmacht, regulierende Normen und begriffliches Verstehen betont, begegnet in Chrysostomos der östliche Theologe, in dem die *pneumatologische Dimension* - das Prophetische und Charismatische, Feier der Liturgie, Spiritualität und nicht zuletzt die Gemeinschaft der Liebe (*Koinonia*) - stärker zum Zuge kommt. Während westliche Frömmigkeit im Abendland weithin individualistisch geprägt war, sieht Chrysostomos das Ideal der Nachfolge Christi nicht in einem Leben individueller Abtötung und asketischer Praxis. Vielmehr muß sich der Christ, "gestützt auf die Betrachtung und das Studium der von der Schrift enthüllten Geheimnisse, bemühen, das Vorbild Christi nachzuvollziehen und alle aus solcher Meditation gewonnene Kraft auf den Dienst an der Gemeinschaft verwenden; denn niemand kann ohne Liebe und ohne das Heil des Nächsten sein eigenes Leben zu einem guten Ende führen, weil das Kennzeichen des Christus in Liebe zugewandten Gläubigen nichts anderes als die Sorge um seine Brüder und das Bemühen um ihr Heil ist. ... Das ist die Botschaft, die Johannes ... unablässig entfaltet."¹³ *Verwurzelung im Mysterium* und *Verwiesenheit auf die Koinonia* - persönliche und kollektive Heiligkeit: aus dieser bipolaren Quelle speist sich das Leben des Christen, dem die Heilssorge für die ganze Welt anvertraut ist mit allen radikalen und konkret-materiellen Implikationen. Der Ernstfall der Liebe ist für Chrysostomos die Hilfe für die Armen, der Testfall der *Koinonia* die Sorge der Gemeinde für die Notleidenden.

¹⁰ Kaczynski, 179.

¹¹ Ebd., 185.

¹² Ebd., 196. Hier hat - nach Kaczynski - das Bild des Arztes (197ff) und des Vaters (200ff) seinen Platz.

¹³ Leroux (1988), 123.

Diese Maßgabe mutet einer gehetzten und gestreßten Seelsorge, die mit immer mehr Pastoralplänen und Konferenzen den wachsenden Bedürfnissen von immer weniger Gläubigen gerecht zu werden sucht - deren "notae ecclesiae" sich treffend mit den Titeln "vollgestopft und unerfüllt" (Henry Nouwen¹⁴) benennen ließen - vielleicht archaisch oder utopisch an. Aber stünde uns nicht besser als solche Abwehr die Bescheidenheit an, von dem griechischen Kirchenvater Johannes Chrysostomos eine *geistliche Seelsorge* zu lernen? Auch er mußte lernen, daß er die Früchte seiner Predigt nicht erzwingen kann. Was ihn selbst in widrigen Zeiten, in der Erfolglosigkeit, geistlich überleben läßt, ist die Verwurzelung in der Schrift, im unerschütterlichen Glauben an die Liebe Gottes, die lebensmäßige Verankerung in der $\delta\acute{\omicron}\xi\alpha \tau\omicron\upsilon \theta\epsilon\omicron\upsilon$. Angesichts des völlig desolaten Zustands der Kirche seiner Zeit, die gleich einem Schiff auf hoher See unterzugehen droht (was sich für ihn lebensgeschichtlich ja auch als Katastrophe bewahrheitet), reift in Chrysostomos die Freiheit dessen, der die Zukunft der Kirche wie die eigene Zukunft von Gott her erwartet. *Totales Engagement* für diese Kirche und *radikales Sich-Verlassen* in die Führung Gottes schließen sich nicht aus: Gott wird Zukunft schenken.

Absicht dieser Arbeit war, Person und Botschaft des Kirchenvaters aus pastoral-theologischer Perspektive zu beleuchten. Bleibt am Schluß die Frage, was die heutige Pastoral mit einem homiletischen Wurf anfangen soll, den Jahrhunderte von der Gegenwart trennen. Bei aller Verschiedenheit der kulturellen Kontexte, die die Zeit des Chrysostomos von der unseren scheiden, weist die pastorale Situation heute und damals eine gewisse Ähnlichkeit auf, freilich unter gegenläufigem Vorzeichen. Chrysostomos steht am Anfang einer Entwicklung, die in unseren Tagen, zumindest im europäisch-nordamerikanischen Kulturraum, offenbar (oder scheinbar?) ihren Abschluß findet. *Konstantin* hatte der Kirche die Tore der Gesellschaft geöffnet. Doch prägte Kirche fortan nicht nur Politik und Gesellschaft; der Prozeß lief auch in umgekehrter Richtung: Binnen weniger Generationen fand sich die vormals heidnische Gesellschaft im christlichen Lager vor. Mit den *volkskirchlichen Strukturen* war aber noch keine *christliche Gesellschaft* entstanden. Dies war die große Herausforderung, vor der die Kirche im 4./5. Jahrhundert stand. Heute steht die Kirche vor einer ähnlich großen Herausforderung, zumindest im "Abendland": der Auflösung volkskirchlicher Strukturen. Wir erleben ein gesellschaftlich relevant gewordenes Christentum, dem es aber an Salz fehlt und das daher über kurz oder lang auch den Anspruch verliert, prägende Kraft in der modernen Gesellschaft zu sein.

Angesichts dieses kurz skizzierten Befundes mag es erstaunen, daß sich die Antwort der Pastoral, damals wie heute, in ihren Grundkonturen frappierend gleicht: Was es braucht, damals wie heute, sind: Zeugen, Zellen, Zeichen. Wenn heute vielerorts einer *Neuevangelisierung* unseres christlichen Kontinents das Wort geredet wird, dann impliziert dieses Programm eine Orientierung an der *ursprünglichen Evangelisierung*,

¹⁴ Nouwen, 14.

Resümee

der Formung des einzelnen Christen wie der Gemeinde im Dienst am Menschen und an der Gesellschaft: *formatio - communio - missio*.¹⁵

Die Bühne, die Chrysostomos wählt bzw. die sich ihm anbietet, von der aus er seine Botschaft wirksam verkünden kann, ist die "Kanzel". Das im Gottesdienst ausgelegte Wort Gottes gilt zunächst dem einzelnen, entwickelt aber eine gemeinbildende Kraft: "Sobald die einzelnen das Wort Gottes als Richtschnur und Maßstab ihres Lebens erkannt haben, wird es auch seine gemeinbildende und gesellschaftsverändernde Kraft erweisen und die Vielen zu der einen Gemeinschaft werden lassen, die allein auf die Außenstehenden überzeugend wirken kann."¹⁶ Dem Wort des Lebens in der Verkündigung muß das Zeugnis des Lebens vorausgehen und im Hörer seinerseits wieder zum Zeugnis und Dienst heranwachsen.¹⁷ Dies ist auch die große pastorale Vision des letzten Konzils: "Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit."¹⁸

Blicken wir vom II. Vatikanum, der kraftvollen Zeitanzeige der katholischen Kirche für ihre Sendung in der modernen Welt, nochmals zurück auf unseren Kirchenvater. Vom Ende seines Lebens her zeigt sich, daß die Botschaft seiner Predigt keine andere als die seines eigenen Lebens ist. Chrysostomos selbst hat sein Leben und Wirken zweifellos in der Perspektive der Verherrlichung Gottes gesehen: *Leben zur Verherrlichung Gottes*. Der Mensch lebt aus der *δóξα* der gnädigen Liebe Gottes; sein Leben hat nur Sinn, wenn er es zur Verherrlichung Gottes lebt. Dies sind auch die Koordinaten seiner Verkündigung: an das Heilshandeln Gottes zu erinnern im Kosmos wie in der kollektiven und individuellen Heilsgeschichte, das zu einer persönlichen Antwort des Menschen herausfordert. Chrysostomos' Verkündigung will betreffen machen, beschämen und so zur Umkehr einladen, die in einem Leben zur Verherrlichung Gottes Gestalt annimmt. Insofern setzt seine Verkündigung, auch wenn er eine große Hörergemeinde hat, immer bei der Umkehr des einzelnen an. Sie muß sich aber weiten zum gemeinschaftlichen Handeln. Die Liebe kann nicht heilsindividualistisch gelebt werden, sie führt zur Gegenseitigkeit und läßt auch die sozialen Strukturen nicht unberührt. Christen, die aus der Herrlichkeit Gottes leben, zur Verherrlichung Gottes, werden in der Kraft des Heiligen Geistes auch das Gesicht der Erde verändern. Aus dieser unbesiegbaren Hoffnung lebte und wirkte Johannes Chrysostomos.

¹⁵ Vgl. die von der außerordentlichen Bischofssynode 1985 in ihrer "Botschaft an die Christen in der Welt" geprägte programmatische Formel: "Die Kirche - unter dem Wort Gottes - feiert die Geheimnisse Christi - zum Heil der Welt": Zukunft aus der Kraft des Konzils, 16. Vgl. Kasper, 108.

¹⁶ Kaczynski, 207f. "Diese unter dem Wort Gottes entstehende Einheit der Gemeinde manifestiert sich zuallererst in der Eintracht von Verkündigern und Hörerschaft" (ebd., 208).

¹⁷ Vgl. Paul VI., "Evangelii nuntiandi" (1975).

¹⁸ "Lumen Gentium" 1: Kleines Konzilskompodium, 123.